Auf Leben und Tod

Abschiebung Der integrierte Afghane Marof K. soll nach Kaufbeuren zurückkehren. Mehr als Absichtserklärungen gibt es bisher offenbar nicht

VON ALEXANDER VUCKO

Kaufbeuren Wann kehrt der abgeschobene Afghane Marof K. nach Kaufbeuren zurück? Die Hoffnung im Freundeskreis des abgelehnten Asylbewerbers auf ein baldiges Wiedersehen ist groß. Allerdings gibt es auch Skepsis angesichts der Ankündigungen von CSU-Politikern, die Bemühungen um den Mann zu unterstützen. „Was hinter den Kulissen läuft, wissen wir nicht", sagt Waltraud Schürmann, die Marof K. gut kennt. „Das kann viel und zielführend sein – es kann aber auch das Gegenteil oder nichts sein." Bislang höre sie nur Absichtserklärungen, und dies von Politikern vor den Landtagswahlen.

Die unerwartete Abschiebung des Mannes hatte, wie mehrfach berichtet, für öffentliche Empörung gesorgt, da er als gut integriert galt und einen festen Arbeitsplatz bei dem Schweißtechnikunternehmen Burkhard hatte. CSU-Politiker wie der bayerische Wirtschaftsminister Franz Pschierer, Bundestagsabgeordneter Stephan Stracke und Oberbürgermeister Stefan Bosse sagten trotz der sonst harten Asylrhetorik in ihrer Partei zu, die Bemühungen um eine Rückkehr Marofs zu unterstützen. Pschierer hatte die Abschiebung des geschätzten Arbeitnehmers und Kollegen bei mehreren Wahlkampfterminen vor Unternehmern als falsch bezeichnet. Der Mann soll nun möglicherweise auf regulärem Weg mit Visum nach Deutschland zurückkehren können. „Wir drängen auf eine schnelle Lösung", sagt Schürmann. Denn das Leben Marofs sei in Gefahr. Er werde von den Taliban verfolgt und verstecke sich derzeit.

„Es besteht Konsens, Marof K. zurückzuholen", sagt Oberbürgermeister Stefan Bosse. Dies sei auch in mehreren Schreiben an den bayerischen Innenminister Joachim Herrmann deutlich gemacht worden. Allerdings ist laut Bosse derzeit die deutsche Botschaft in Kabul offenbar gar nicht in der Lage, Visa auszustellen.

Kein Visum in Kabul

Seit einem Anschlag im Mai vergangenen Jahres ist die Auslandsvertretung dort nur eingeschränkt nutzbar. Die Botschaft sei geöffnet, die Visastelle bis auf Weiteres geschlossen, teilt das Auswärtige Amt dazu mit. Eine Antragsabgabe in Kabul sei daher längerfristig nicht möglich. Wer also wie Marof ein Visum für Aufenthalte in Deutschland von länger als 90 Tagen beantragen möchte, müsste dies in den Botschaften Islamabad/Pakistan oder Neu-Delhi/Indien versuchen. Auch dort ist allerdings eine persönliche Vorsprache nötig. Das ist für jemanden wie Marof faktisch so gut wie unmöglich. Auch ist nach wie vor unklar, ob der Afghane mit dem bei Abschiebungen obligatorischen Wiedereinreiseverbot nach Deutschland belegt worden ist oder versehentlich nicht, wie kolportiert wurde.

Unterdessen drängt die Zeit. Arbeitskollegen, seine Nachbarn in der Wagenseilstraße, sein Arbeitgeber und Kameraden seines Sportvereins haben Unterschriften gesammelt, Briefe an Innenminister Herrmann und Ministerpräsident Markus Söder geschrieben. Zahlreiche positive Stellungnahmen für das Härtefallverfahren lagen ohnehin schon vor. In der Kaufbeurer Fußgängerzone drehte sich an einem Stand des Asylkreises das „Glücksrad für Afghanistan", bei dem über den Fall informiert wurde. „Wir werden unsere Öffentlichkeitsarbeit so lange fortsetzen, bis Marof wieder an seinen Arbeitsplatz zurückgekehrt ist", sagt Waltraud Schürmann – „in der Hoffnung, dass er bis dahin überlebt."

Was bisher geschah

- Marof K. wurde am 4. Juli auf Weisung der Zentralen Ausländerbehörde Schwaben (Augsburg) nach Afghanistan abgeschoben. Ein laufendes Härtefallverfahren war zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Er hatte zudem eine Aufenthaltsgestattung bis 17. Juli, einen unbefristeten Arbeitsvertrag und eine unbefristete Arbeitsgenehmigung.
- Flüchtlingshilfsorganisationen, Asylhelfer und Freunde im Allgäu setzen sich für Marof K. ein, da er sich vor den Taliban verstecken müsse und in Gefahr sei. Seine Unterstützer versuchen, Kontakt zu halten.
- Sein Fall machte bundesweit Schlagzeilen, da auch sein Arbeitgeber das Vorgehen der Behörden angesichts des Fachkräftemangels und der Integrationsbemühungen der Wirtschaft scharf kritisierte. Marof K. gilt als voll integriert, zuvorkommend, sozial engagiert. Und er spricht relativ gut deutsch. (avu)